

Pressemitteilung

Theatron Pfingstfestival 2018

Theatron Seebühne im Olympiapark 19.-21.5.2018

Eintritt frei

Es ist wieder so weit: Vom 19. bis 21. Mai findet das Theatron Pfingstfestival statt. Auch in diesem Jahr ist es gelungen 18 innovative und hochkarätige Acts zu verpflichten, die an den drei Tagen auf der Bühne des Theatrons stehen werden.

Vor 18 Jahren sind wir angetreten, ein „Umsonst und Draußen“ Festival zu initiieren, bei dem „umsonst“ nicht dafür steht, dass die Zuschauer mit dem Gefühl nach Hause gehen, vergeblich gekommen zu sein. Im Gegenteil – die Idee war, das fantastische Halbrund im Olympiapark dafür zu nutzen, eine Art Showcase mit Festivalflair zu etablieren. Talentierte Newcomer vorstellen, musikalisch breit gefächert, aber im Wesentlichen aus dem Independent-Alternative-Elektronik-Bereich kommend. Lokal trifft auf regional trifft auf überregional trifft auf international. Grenzen verschwimmen. Wer ist das verkannte Talent? Wer die nächste Nummer eins?

Das THEATRON Pfingstfestival ist eine Veranstaltung des Jugendkulturwerks München in Kooperation mit Queerbeat und Moskitoevent und dem Kulturreferat/Technik München und wird unterstützt von der Münchner Olympiapark GmbH und präsentiert von EgoFM

Samstag, 19.5.

16:00 Hearts Hearts (Wien, Österreich) <http://www.heartshearts.net/>

It was on the 1st of January 2016, during the release of their debut album, Young. Independently of each other, Peter Paul Aufreiter and Johannes Mandorfer sent sound snippets over to Hearts Hearts' singer David Österle. Within the same hour, he'd received an aggressive jazzy piano loop - 'Phantom' - and an electronic drum take recorded overseas in 'Island' (the German word for the country of Iceland). Österle frantically began attempting to put these disparate pieces together; to synchronize what was never meant to be unified, and started singing over the results.

Though genre-wise no match at all, the fragments didn't only end up as 'Phantom/Island' - the breath-taking opener to Hearts Hearts' sophomore album Goods / Gods - but the unusual process itself became the aesthetic basis for the entire record. The band's widened approach to disparate musical genres became the key element in the creation of eleven new songs. Hearts Hearts have cracked and evolved their electronic ballads and downbeat pop into something far more sonically expansive and emotionally soulful, driven by higher energy and a growing array of influences.

The chance meetings of unrelated options that inspired the writing and recording process is present throughout the titles of Goods / Gods. The record takes its inspiration from those in between spaces and undefined borderlines in meaning, symbolised by the slash in every title on the album. Hearts Hearts explore emotional and moral ambiguities on Goods / Gods, taking aim at the ineffectiveness of the dichotomies and borderlines that define modern society in the process, preferring to "think in options" as Hämmerle puts it. The group sees the diagonal line of the slash symbol as representing an openness and flexibility in meaning; in similarity as much as difference.

Produced by mastermind Peter Paul Aufreiter, the new record conjures a mix of anguish and ecstasy, whether it's the funky falsetto of 'Sugar / Money', or digital monster ballad 'Do you often think about /'. Taking inspiration from the leftfield pop productions of Bon Iver, Jamie XX, and Son Lux, they skew addictive hooks into drippy song chambers, littering them with lucid samples and cybernetic production licks, conjoining contrasting elements with prisms of electronics and lush acoustic instrumentation.

17:00 Paul (München) <http://paulkowol.com/>

Man kann sich dem nur schwerlich entziehen. Dieser umwerfenden Freundlichkeit, dieser Offenheit, dieser ansteckenden Zuversicht, dieser stets unaufdringlichen und doch sehr direkten Charmeoffensive, dieser innigen Umarmung und – in gewisser Weise auch – sympathischsten aller Vereinnahmungen. Und man will das auch gar nicht, denn sofort fällt vieles etwas leichter, es wird heller und dann ist es einfach nur noch schön, dabei zu sein, wenn PAUL seine Lieder singt. Lieder, die in erster Linie von ihm und seiner – nun ja – jugendlichen Gefühlswelt handeln. Denn, Paul ist gerade mal 20 Jahre alt, hat vor zweieinhalb Jahren sein Abi gemacht, etwas zögerlich damit begonnen

Philosophie zu studieren und will nun die Welt mit seinen mal poetischen, mal melancholischen, immer aber auch positiv gestimmten Popsongs erobern. Diese wissen nicht nur zu berühren sondern künden obendrein vom ungebremsen Enthusiasmus eines Musikers, für den es gar kein anderes Ziel geben kann, als die Bühne.

Was zählt ist die Energie dieses jungen Mannes aus der oberbayerischen Provinz und diese kann man förmlich spüren: Takt für Takt, Zeile für Zeile. „Vielleicht ist es nicht immer nur der Kopf, der das alles verstehen muss“ sagt Paul und so kann man seine Songs geradezu physisch wahrnehmen und spüren, wenn sich einem ein Lächeln ins Gesicht drängt und einem das Herz aufgeht, wenn Paul vom „Sommer“ singt, wenn er in „Komprimiert“ seinem Seelenblues freien Lauf lässt oder er schlicht „Kein Tag mehr ohne dich“, „So fängt es an“, „Letzter Refrain“ oder „Nie mehr nach Hause“ intoniert, bei denen jetzt schon in aller Regelmäßigkeit die Eingeweihten mitsingen.

Paul bleibt derweil der, der er ist: „Ein Geschichtenerzähler, ein Beobachter, ein Reisender und Suchender“, wie er es selbst formuliert. Einer, der einen Traum hat und zwar den, seine „Leidenschaft zur Berufung zu machen.“ Das mag vielleicht naiv klingen, und ist es wahrscheinlich auch, egal, man mag es einem so jungen Menschen nachsehen, wenn er sich aufmacht, zumindest mit popmusikalischen Gedanken, die Welt zu begeistern.

18:00 Tiger Tiger (München) [facebook.com/tigertigermuzik](https://www.facebook.com/tigertigermuzik)

„Der größte Vorwurf, der der Urban-Outfitters-Generation gemacht wird, ist das unstringente Zelebrieren der Oberfläche. Die Facebook-Hipster erwerben ihre Vinyl-Platten in besagtem Bekleidungsshop, in dem es auch die original nachgeschneiderten Looks der frühen Neunzigerjahre zu kaufen gibt. Dass das bezeichnenderweise die Zeit ist, in der Vinyl-Platten sukzessive durch CDs ersetzt wurden, ist geschenkt, oder besser: egal. Denn dafür gibt es ja die Neupressungen bei Urban Outfitters, samt den Spaghettiträger-Kleidchen und den Doc-Martens, die man jahrelang nur in gut sortierten Punk-Schuh-Läden (ja, so etwas gibt es auch in Münchens Innenstadt) erstehen konnte. Aber solche Spitzfindigkeiten, die unter die Oberfläche stechen und vielleicht sogar einen ideellen Wert neben dem Style bereithalten, sind dieser Generation egal. Hier ist man alternativ und anti-mainstream, weil es hip ist. Das ist ein Gegensatz? Hier schließt sich der Kreis. Außer bei Cornelia Breinbauer. Denn die Münchner Musikerin durchbricht den Kreis mit ihrem neuen Projekt Tiger Tiger. Gerade hat sie mit „Reality“ ihre erste Single samt Video veröffentlicht. Und die klingt nach Musik für die Hipster-Generation, die aber die kleinen selbstinszenierten Albernheiten längst begriffen und durchschaut hat. Tiger Tiger macht gereifte Musik für die nun erwachsenen ersten Großstadt-Hipster.

Vor einigen Jahren tauchte Cornelia schon mal in der deutschen Musikszene auf. Ihre zunächst folkige, später dann träumerische, elektronische Band Soki Green, in der sie Klavier spielte und sang, wurde über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Doch die Aktivitäten mit Soki Green seien vor zwei Jahren weniger geworden, erzählt sie. Die Zeit, kurz nach der Geburt ihrer zweiten Tochter, nutze Cornelia aber, um am Laptop zu Hause mit Midi-Keyboard neue Musik zu schreiben. „Ich wollte manipulierten Gesang, Vocoder, stotternde Beats, verzerrte Gitarren und Bässe, Echos“, erklärt sie schlicht. Sie habe herausfinden wollen, wie sie alleine Musik machen kann. Ziemlich gut kann sie das.

„Reality“ ist ein Song, in dem Hippie-Psychedelika mit Hipster-Stechpalmen zu einem wunderbar schmeichelnden und gleichzeitig komplexen Songwriting vermengt werden. Die verschiedenen Tonspuren überlagern sich zu einem homogenen Klang, der Gesang liegt mehr darin als darüber, ist aber dennoch weder schüchtern verhuscht noch reine Klangmasse, sondern immer noch Cornelias stärkstes Instrument. Selbst mit den Vocoder-Verfremdungen, die sie hier auf ihre Stimme legt, bleibt ihr dunkles, etwas trübes, aber warm-breites Timbre hörbar und stilprägend. Gegensätze sind hier eben gerade nicht egal, sondern werden quasi realitätskonstituierend in die Musik mit aufgenommen: „Imagination und Wirklichkeit sind wichtige Themen“, erklärt sie, die sich viel mit Oppositionen wie „Endlichkeit und Unendlichkeit oder Bewusstsein und Unbewusstsein“, beschäftigt habe. Als finaler Kommentar dazu funktioniert die lässigere, leichtere und bisweilen groteske Musik. Tiger Tiger ist trotz aller Reife noch Musik für Nachtmenschen. Die Welten, die Cornelia vertont, sind nichts für nüchternes Tageslicht. Doch die Stunde dieser Nacht ist schon so weit fortgeschritten, dass erste Ernüchterungserscheinungen bereits eingetreten sind.“ (Rita Argauer, SZ/Junge Leute)

19:05 Jungstötter (Berlin) <https://www.facebook.com/jungstoetter/>

Fabian Altstötter ist kein unbeschriebenes Blatt. Schon in frühester Jugend gründete der aus Landau stammende Beau mit seinen Freunden Philipp Hülsenbeck und Marc Übel die Band Sizarr, die zwei erfolgreiche und von der Kritik hoch gelobte Alben veröffentlichte. Der Sound von Sizarr war jugendlich, wenn sich auch hier schon eine enthusiastische Kenntnis der Popgeschichte wie auch jene Ästhetik der Melancholie zeigte, die vielleicht über das junge Alter der Musiker hinwegtäuschte.

Nun sind einige Jahre ins Land gegangen, nach Stationen in Mannheim und Leipzig lebt Altstötter in Berlin, die Kleider haben an Farbe verloren, die Mäntel sind länger geworden, die Haut ist gestochen von morbiden Fantasien. Jungstötter tritt auf und die Melancholie ist noch da. Aus dem Kokon des jungen Sängers hat sich ein gereifter Erzähler entpuppt. Keine Abkehr, vielmehr: Konsequenz.

Die Stücke offenbaren Engels Qualität als Songwriter aus neuer Perspektive, sie leben von einer Dramaturgie, in der man sich verliert. Schwelgerisch treiben sie durch ein Meer, mal ist die See ruhig, dann der Wellengang plötzlich hoch. Ein Glücksfall: Text und Musik harmonieren, schaffen eine Ästhetik, die sich nicht erklären braucht.

Die Texte Jungstötter's verhandeln das Leben des jungen Künstlers und schaffen im Persönlichen eine Öffnung, zeichnen die Worte im Klang doch vielschichtige Gemälde, deren starke Motive nicht zum Eintauchen einladen – vielmehr erzeugen sie einen Sog, einen Schacht. Im schwarzen Nichts der Tiefe ist der Boden nicht zu sehen, doch die Wände des Abgrunds sind verhangen von rotem Samt.

Anders als bei Sizarr reduzieren sich die mit Max Rieger aufgenommenen Stücke auf ein paar wenige Instrumente, ihre Verspieltheit emanzipiert sich ohne viel Pomp. In der Arbeit an den Songs wurden sie musikalisch immer reduzierter, bildeten eine Skulptur heraus, die nun nicht arm an Verzierung auftritt, ihren Körper, ihre Mimik, ihren Ausdruck jedoch ohne große Effekte findet. Dabei, und das markiert eine ganz besondere Note, ist sie von einem seltsam introvertierten Pathos behaftet, der ohne Gebrüll auskommt, nicht plakativ verfährt – sondern bedacht und fast zärtlich nach seinen Hörern greift.

Die Referenzen liegen in einer romantischen Sphäre. Zwischen der Schwere der Bad Seeds, dem Schmerz Tuxedomoons, den alptraumhaften Songlandschaften Scott Walkers, der Intensität Neil Youngs und der Zartheit Marc Hollis' jedoch findet Altstötter zu einer Musik, die sich neben dem Erbe genannter Musiker ein eigenes Haus baut. Die kargen Zimmer dort sind erhellt vom Schein flackernder Kerzen. Und dieses Haus hat Altstötter nicht allein bezogen, mit seinem Jugendfreund und Langzeitkollaborateur Philipp Hülsenbeck und Manu Chittka, einem der zur Zeit in Deutschland gefragtesten Trommler (Love-Songs, Messer, Kreidler, Andy Otto etcetera), hat er sich eine Band rekrutiert, die durch ihr intimes Zusammenspiel das Organische der feinsinnigen Songs noch potenziert. Die Stücke sind dabei jedoch nicht auf die Band angewiesen, Jungstötter spielt sie je nach Anlass alleine am Klavier oder mit Band. Wir folgen ihnen, so oder so: In die Tiefe.

20:10 Boiband (Berlin) - <http://www.boiband.org/>

Tucké Royale und Hans Unstern haben Anfang 2016 die BOIBAND gegründet. Für das Debut Album *The Year I Broke My Voice* ist Black Cracker als drittes Bandmitglied dazugestoßen.

Boy mit I steht für die Problematisierung von Mannsein als Penis-Talent, für einen nachträglich erworbenen Stimmbruch, für die Akzeptanz schwangerer Daddies und für die Effeminisierung des Abendlandes. Der „exzentrische Radikal-Chansonnier“ und „Sprachskeptiker“ Hans Unstern, „Performance Wunderkind“ und „Siebenkämpfer der Subkultur“ Tucké Royale und „Berlin's hottest Hip Hop artist at the moment!“ und „7-Billion-Dollar-Face“ Black Cracker positionieren sich im amourösen Dreieck BOIBAND. Unstern und Royale haben zusammen die Songs geschrieben, Cracker die Beats produziert und Sounds kreiert.

Dabei entstand eine unverwechselbare musikalische Synergie, deren Markenzeichen Royales und Unsterns Gesänge sind. Wo Unstern in schwindelerregenden Höhen singt, klingt Royale eine Oktave darunter mit ordentlich Pathos in den Stimmbändern. Die selbstgebauten Harfen, von Unstern gezupft, geschlagen und gestrichen, bilden den organischen Angelpunkt der Harmonien, und treffen auf Crackers urbane Sounds und Arrangements und werden schließlich von Royales analogem Schlagzeug zurück in die Garage geschickt. Die unkonventionelle Instrumentierung der BOIBAND verzichtet auf eine klassische Besetzung und verlässt gewohnte musikalische Erzählweisen. So kommt das Debut Album *The Year I Broke My Voice* in einer ganz eigenen Temperatur daher. Die empowernden Pop-Songs bestechen in ihrer kollektiven Autorenschaft durch epische Verse. Text und Musik beschreiten zusammen einen innovativen Weg in die Zukunft und rufen uns von dort aus zu, dass das bessere Leben kein blasser Traum ist. Bei BOIBAND gehen politische Inhalte und Glamour zusammen. Zu Ehren vergessener Genitalien heißt es im pornografischen Antieinschlafgebet *Perineum* von einer Spieluhr begleitet: „Pray for my perineum“. Der Lovesong *Bikini Atoll* erklärt die Parole „Let's Make Love On The Bikini Atoll“ als eine Metapher für den Willen, ein gutes Leben in einer vergifteten Atmosphäre zu führen. BOIBAND bleibt nicht vor dem Versprechen der Utopie stehen, sondern ermutigt dazu, der Einladung auf die post-utopische Insel zu folgen. Die Erfahrung ewiger Jugend und hormoneller Verjüngung wird in *Second Puberty* charmant besungen: „The voice breaks with every shot of T / It's not a freudian slip / Overwriting deja vu's / Of leaving the sinking ship“. Mit dem Opener *Herosexual* haben BOIBAND ein Manifest geschrieben und verkünden „The revolution will be injected“. Die Songs referieren mitunter auf queere Bewegungen und Wahlverwandte. So wird Leslie Feinbergs Einsicht „Strange to be exiled / from your own sex / to borders / that will never be / home“ zum Refrain für den Song *Diaspora*. *Butch Stone Blues* beklagt den Tod der weltweit durch Hassgewalt ermordeten queeren Schwestern und Brüder, erinnert sich an sie und erweist ihnen die letzte Ehre: „So many short short stories with mortal endings. In this lapidarium of comrades the cranes twitter lamentations“.

Der 10minütige Schluss-Song *Hermmaids* rehabilitiert die in Märchen und Kitsch geschändeten Meerjungfrauen und träumt von utopischen Orten an denen alles möglich scheint: „Nobody holds their breath under water“.

21:15 Leyya (Wien, Österreich) <https://www.facebook.com/Leyya.Music/>

„Leyya sind vielleicht nicht der erste Act, der einem aus Österreich einfällt, aber die beiden jungen Musiker gehören zu dem besten, was die Alpenrepublik jemals der Popmusik geschenkt hat.“ (Musikexpress)

Sie sind zwar dem Newcomer -, aber noch lange nicht dem coolen Geheimtipp - Status entwachsen.

Das Duo aus Wien reiste mit träumerischer Elektronik um die Welt, tourte ausgiebig in den USA, spielte in Island auf dem Iceland Airwaves und in Barcelona auf dem renommierten Primavera Sound. In diesem Jahr gewannen sie mit dem Amadeus Award Österreichs wichtigsten Musikpreis und BBC-Radio-1-Moderator Huw Stephens outete sich als Fan. Ihre Single „Superego“ erreichte mehr als drei Millionen Hörer auf Spotify und mehrere hunderttausend auf YouTube.

In 2017 wich das elektronisch-melancholische Gewand ihres Debütalbums „Spanish Disco“ einer deutlich bunteren Optik und erstaunlich leichtem Sound. Ihr zweites Album „Sauna“ erschien im Januar 2018, die ersten Singleauskoppelungen „Zoo“ und „Oh Wow“ verraten schon: Leyya sind den melodramatischen Moll-Akkorden überdrüssig, sie haben Bock auf süße Melodie...

Sonntag, 20. Mai

16:00 Cari Cari (Wien, Österreich) <https://www.caricariragazzi.com/>

Cari Cari haben sich 2011 gefunden. Nur Wochen später verließ Stephanie das Land um in Australien zu leben. Sie kehrte sechs Monate später zurück: Mit Didgeridoo und Maultrommel im Gepäck, woraufhin die Zwei den Sommer in einem alten Haus am Neusiedler See, mit schreiben, experimentieren und dem Aufnehmen einer EP verbringen: „AMERIPPINDUNKLER“

Ihr Debüt erschien im folgenden Frühling und wurde von Blogs, Radios und Magazinen weltweit aufgegriffen. Die erste Single „White Line Fever“ explodierte auf Soundcloud und YouTube nachdem sie eine Reihe einflussreicher USA-Blogger hypeten.

Die letzten drei Jahre haben Cari Cari auf Reisen verbracht – immer auf Suche nach dem Interessanten, dem Ungesehen und Ungehörten – irgendwo zwischen Melbourne, London & Tokyo. Schon bald gibt es Neues – seid gespannt.

„Lovechild von The XX und The Kills. Stampfend wie eine Lokomotive und zart wie eine Blume. 1960ies Psychedelia und alte Liebe. Didgeridoo und Maultrommel. Nie fragen, aber hinterfragen. Große Drums und viel Rauch.“

16:55 Decibelles (Lyon, Frankreich) <https://www.facebook.com/decibellesband/>

Decibelles are a french trio from Lyon who play loud and noisy music together.

After 10 years of experience, 3 Ep's, 2 Lp's, a lot of shows and a new line-up, the band keeps on developing their sound, surfing between indie punk, noise and even pop.

The band doesn't refrain from any inspiration short circuiting any intention to affix a definitive style to their music.

Their brutal live shows don't leave you indifferent, and it is carried by this state of grace that the band is on the road since last april to defend their latest album « Tight » published by Kidnap Record.

17:55 Hannah & Falco (Würzburg) <https://www.hannahandfalco.com/>

„Hannah & Falco“ sind die Sängerin Hannah Weidlich und der Sänger und Songwriter Falco Eckhof. Das junge Paar aus Würzburg steht für einen bodenständigen, modernen Mix aus Folk und Americana, der sich durch wunderschöne, zweistimmige Gesangslinien und versiertes Songwriting auszeichnet. Eckhof's Songs erinnern dabei an aktuelle Größen aus der amerikanischen Folk und Alt-Country Szene wie Conor Oberst oder den frühen Ryan Adams. Musik, wie man sie aus dem Norden Bayerns wohl kaum erwarten würde. Und obwohl das Duo erst seit eineinhalb Jahren zusammen Musik macht, schimmern doch die Zuneigung und das Vertrauen von 5 Jahren Beziehung durch das Projekt.

Mit den frisch gegründeten „Familiar Faces“ haben die beiden die perfekte Unterstützungsband gefunden: Kontrabass, Keys und Schlagzeug runden die Songs in wunderbar entspannter Weise ab, machen Freude bei schnelleren Stücken und geben Tiefe in zerbrechlichen Momenten. Eckhof's Songs erinnern dabei an aktuelle Größen aus der amerikanischen Alt-Country Szene wie Conor Oberst, den frühen Ryan Adams oder Jason Isbell. Musik, wie man sie aus dem Norden Bayerns wohl kaum erwarten würde. Die Balladen „Blind For The Moment“ oder „Face In The Moon“ entfalten sich dabei genauso niederschmetternd traurig, wie auch textlich durchdacht, und erzählen von desillusionierter Liebe oder Trauer, während die augenzwinkernde Liebesgeschichte „Under The Radar“ jugendliche Unsicherheit thematisiert. In genre-typischer Tradition wurde der Großteil der Aufnahmen für die EP live, mit allen Musikern in einem Raum bewerkstelligt. Dafür hat sich das, mit 22 und 19 Jahren, noch blutjunge Duo ganz auf eigene Beine gestellt: Ohne großes Studio wurde ein Musikraum der nahegelegenen Schule für 3 Ferientage zum Aufnahmerraum umfunktioniert und der eigene Bestand an Equipment und Mikrofonen kurzerhand durch Leihgaben von Bekannten aufgestockt. Produktion und Aufnahme nahm Eckhof in die Hand und auch der Mix der Songs wurde selbst im eigenen Studio umgesetzt. Einzig zum Mastering ging es für die EP nach Nashville, TN, wo der erfahrene Engineer Alex McCollough von True East Mastering (u.a. John Prine, Amanda Shires) den Aufnahmen den letzten

Schliff gab. Herausgekommen ist eine 5 Songs starke, amerikanisch anmutende EP, die auf ein baldiges Full-Length Album hoffen lässt.

18:55 Afterpartees (Horst, Niederlande) <http://www.afterpartees.com>

If The Netherlands had a 'Sunshine State,' it would be the utterly romantic provence of Limburg, known for its florid views, carnivalesque gatherings, and Afterpartees.

Originating from Horst aan de Maas, and driven by their love for energetic 70s punk and heartbreaking powerpop, this band wandered through their country with Iggy Pop, T-Rex and King Tuff blasting from the van's crooked speakers.

On stage, Afterpartees gamble all their chips, and cross all boundaries, real and imagined.

They've toured with fellow Dutch musicians traumahelikopter, and played renowned Dutch festivals such as Best Kept Secret, Pinkpop, Into The Great Wide Open and Lowlands.

20:00 Sam Vance Law (Montreal, Kanada) <https://www.samvancelaw.com/>

Mit seinem Debütalbum „Homotopia“ gelingt dem kanadischen Songschreiber Sam Vance-Law ein schwules Manifest und ein musikalisches Wunderwerk. Hinter dieser Bravourleistung stecken großes musikalisches Talent, eine beeindruckende Hartnäckigkeit – und ein bisschen Hilfe von Get Well Soon.

Wie klingt Popmusik von jemandem, der ohne Popmusik groß geworden ist? Eine interessante Versuchsanordnung – und eine Frage, auf die es nun eine Antwort gibt: „Homotopia“, das erste Album des kanadischen Songschreibers Sam Vance-Law, ist von einer literarischen Qualität, einer orchestralen Grandezza und einer präzisen Beobachtungsgabe geprägt, wie man sie in dieser Kombination nur selten erlebt. Daraus resultiert eine wahre Zaubermusik, deren Quellen rätselhaft erscheinen, die das selbst aber gar nicht ist und auch nicht sein will. Der Chamber-Pop des Sam Vance-Law spricht vielmehr klar und deutlich zu uns und er tut dies mit fein ausziselierendem Humor. Wir sollten Vance-Law zuhören, denn was er zu sagen hat, könnte eine Menge verändern. Aber dazu später mehr.

Das ist nun eben das Alleinstellungsmerkmal des Sam Vance-Law: Klassik als Rebellion, Revolte einmal andersrum – so kann es auch gehen. Einzige Ausnahme: Die Beatles. „Mit elf oder zwölf war ich riesengroßer Fan und konnte mir nicht vorstellen, dass es überhaupt irgendetwas Besseres als die Beatles geben könnte. Aber das war tatsächlich die einzige Pop-Band, die ich früher überhaupt gehört habe oder kannte.“

Ohnehin blieb Musik trotz der Jahre im Chor lange Zeit ein Hobby für Sam Vance-Law: „Ich wäre gerne Geiger geworden, aber ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, jeden Tag sechs Stunden zu üben – und das muss man einfach tun, wenn man es im klassischen Fach zu etwas bringen will.“ Also musizierte er nebenbei weiter und schrieb sich nach dem Abitur in Edmonton zunächst für englische Literatur ein.

Und hier hat es dann geknallt: „Bereits ab der Mittelstufe hatte ich immer häufiger Leute kennen gelernt, die mit ähnlichem Ernst von ihren Lieblingsbands und -Alben sprachen wie ich über die Werke der Klassik. Meine Kommilitonen in Edmonton spielten teilweise in Bands, mein Interesse wurde geweckt.“ Von nun an ging alles ziemlich schnell: Über seine neuen Freunde, einer von ihnen war der Songschreiber und Musiker Mac DeMarco, spielte er mit deren Bands zusammen und fing endgültig Feuer. Sam hat Pop also vor allem als Bühnenmusiker entdeckt. „Es gab eine Party und ich wollte dahin. Auf diesen Partys spielten die Bands meiner Freunde und irgendwann hab ich da einfach mitgemacht.“

Seine finale Pop-Epiphanie erlebt Sam Vance-Law 2009 auf dem Sasquatch-Festival in Washington: „Meine Freunde meinten: ‚Wenn du mitkommst, musst du dir vorher alle wichtigen Künstler anhören, die dort auftreten.‘“ Also schickte man ihm Playlists der Sasquatch-Acts Animal Collective, Grizzly Bear, Girl Talk, Bon Iver und TV On The Radio. „Sie alle sind dort aufgetreten“, sagt Sam, „es war ein sehr gutes Jahr.“ Bis heute ist Sam Animal-Collective-Fan.

Man muss diese Dinge wissen, um zu verstehen, warum „Homotopia“ so klingt, wie es klingt. Denn die Musik von Same Vance-Law profitiert in besonderer Weise von seiner Biografie: „Homotopia“ ist eines jener seltenen Debütalben, bei denen man nicht ohne Weiteres konkrete Inspirationsquellen benennen kann. Seine Stimme erinnert ein bisschen an Adam Green, aber natürlich hat er den Namen noch nie gehört: „Du bist schon der zweite, der das sagt, ich werde ihn googeln müssen.“

Musikalisch hat mit Sam mit Adam Green nichts gemein: Sein Chamber-Pop, wie man diese Musik am ehesten nennen würde, ist zu gleichen Teilen im klassischen Folk wie in der Klassik beheimatet. John Grant, The Magnetic Fields und Father John Misty haben auf „Homotopia“ Spuren hinterlassen, aber durch seinen kulturellen Hintergrund und die Liebe etwa auch zum Theater und zur Oper kommt Sam Vance-Law zu anderen Ergebnissen als die Genannten. Es ist eine erzählende Musik, aber sie ist auch: orchestral, gewaltig, mitreißend. Es ist eine Musik, die keine Grenzen und Schranken kennt und nur ihrer Erzählung, ihren Themen verpflichtet ist.

Entstanden ist „Homotopia“ über drei Jahre verteilt in Sam Vance-Laws heutiger Heimat Berlin. Eigentlich hatte er dort nur einen Freund besuchen wollen, dann blieb er gleich ganz. Sieben Jahre ist er inzwischen in der Stadt, und eines Abends hatte er dort eine interessante Konversation: „Irgendwie kamen wir auf das Wort ‚Homotopia‘ und fanden gleich, dass das sein wunderbarer Titel für ein Konzeptalbum über schwule und queere Themen sein könnte“, sagt Sam.

Das Leben nahm seinen Lauf und normalerweise hätte Sam die Unterhaltung vielleicht vergessen. „Aber irgendwie fiel mir das einige Monate später wieder ein und ich dachte, das klingt wirklich nach einem Album, an dem zu arbeiten sich lohnen würde.“ Einziges Problem: Es gab zwar bereits fünf Songtitel und den Titel des Albums, aber noch keinen einzigen Ton Musik. Und während diese in den nächsten drei Jahren mit der Hilfe unzähliger Musiker immer konkreter

wurde, entwickelte Vance-Law auch das Konzept des Albums weiter.

Auf „Homotopia“ setzt Vance-Law nun alle Aspekte schwulen und queeren Lebens und Fühlens reflexiv in ein Verhältnis zum Hier und Jetzt. „Der grundsätzliche Gedanke war, dass sich selbst in der kurzen Zeit seit meinem Outing wahnsinnig viel geändert hat“, sagt Sam. „Nehmen wir die sogenannte Ehe für alle: Natürlich finde ich das grundsätzlich erst mal toll. Aber wenn man anfängt, es sich in solchen heteronormativen Moralvorstellungen bequem zu machen, verliert man zwangsläufig ein Stück der Kultur, die in der queeren Szene etabliert worden ist. Eine andere Art, Familie und Gemeinschaft zu denken, von der auch Heteros profitieren könnten.“ Die spießige Idealvorstellung einer glücklichen Ehe mit Kindern, Hunden und einem Häuschen am Stadtrand erfährt in dem Song „Let’s Get Married“ denn auch die volle Spott-Breitseite von Sam Vance-Law, wenn er singt: „And you said yes just last night/To both the dog and the car/and I thought if you would share them with me/You might share your heart.“

Natürlich ist sich Sam der Tatsache bewusst, dass sich seine Erfahrungen aus der Position eines etablierten weißen Schwulen in einer vergleichsweise toleranten europäischen Metropole speisen. Aber darum geht es ihm auch gar nicht: „Es geht mir um die Polarität, die in der Betrachtung schwulen Lebens liegt. Mir scheint es zu wenig Platz für Zwischenwelten zu geben. Und das gilt nicht nur für die Außen-, sondern auch für die Innenbetrachtung. Die schwulen und queeren Filme, Bücher und Musik, die ich mag, kennen immer nur drei Formate: Es sind entweder Coming-of-Age-, Stolz-, oder Opfergeschichten. Wenn es mir gelingt, da ein paar Aspekte zu ergänzen, habe ich schon viel geschafft.“ Songs wie das wütende „Faggot“ oder „Isle Of Man“ reflektieren insofern nicht nur gängige gesellschaftlichen Reaktionsformate auf Homosexualität, sondern sind immer auch eine Binnenbetrachtung.

Was den Themen von „Homotopia“ ein universelles Moment verleiht, ist nun vor allem die Art, wie Sam Vance-Law sie aufbereitet: Clever, theoretisch geschult, mit einer von bitterem Sarkasmus über strahlendes Glück bis zu tiefer Traurigkeit rangierenden Gefühlspalette. In dem Song „Prettyboy“ wiederholt er zunächst in einer Art Selbsthypnose immer wieder folgende Zeilen: „All the straight boys want him/And all the pretty girls wanna look just like him/’Cause he’s fine.“ Er bricht dieses Klischee indes mit der tragischen Schlusspointe: „But all the straight boys haunt me/ And no the pretty girls don’t mean a thing to me/I’m not fine, not fine.“

Auf diese Art Gegensätze aufzuzeigen und Ressentiments zu entlarven – darin liegt die große Meisterschaft des Sam Vance-Law. Und in seinem spitzfindigen Humor: Wenn er in „Narcissus 2.0“ singt: „I would sleep with myself if I were just a bit younger/ Yes I would sleep with myself if I were just a bit hotter“, dann ist das weit über subkulturelle Phänomene herausragende Gesellschaftskritik und zum Schreien komisch. Und so vereint „Homotopia“ alle Aspekte des Lebens: Die Wut und die Traurigkeit, den Stolz und die Freude, die Abgründe und die lichten Höhen.

Dass es ihm überhaupt gelungen ist, diese Gedanken derart universell auf den Punkt zu bringen, zeugt von einem besonderen Durchhaltevermögen. Lange Zeit gab es keine Plattenfirma, Musiker kamen und gingen, Sam verdiente sein Geld mit Englischunterricht, Babysitting sowie als Studio- und Bühnenmusiker. Bei einem dieser Jobs – Vance-Law vertritt damals Verena Gropper an der Geige bei Get Well Soon – lernt er Konstantin Gropper kennen. Der meisterhafte Arrangeur und Produzent hört begeistert die frühen „Homotopia“-Entwürfe und sagt folgenden Satz: „Das ist eine großartige Platte, aber sie ist nicht gut genug. Lass sie uns besser machen.“

Und das haben sie dann getan. Mit Gropper als Koproduzent hat sich die Vision des Sam Vance-Law endlich erfüllt. Es ist ein Segen für uns alle.

21:10 47Soul (Palästina) <http://47soul.com/>

47SOUL vereinen auf ihrem explosiven Debütalbum moderne elektronische Elemente sowie HipHop und Pop mit arabischer Roots-Musik. Zusätzlich zu den Grooves, die seit Jahrhunderten in der arabischen Welt pulsieren, laden sie ihren Sound mit analogen Synthesizern, hypnotischen Gitarrenspuren und mehrstimmigen Gesang auf. Mit markanten Hooks und kraftvollen politischen Texten in Englisch und Arabisch, liefert ihre Musik den Soundtrack für die arabische Jugend.

47SOUL ist eine elektronisch-arabische Dabke (Shamstep) Band, die 2013 in Amman in Jordanien gegründet wurde. Die Mitglieder sind in ganz Bilad Al-Sham verwurzelt, das von Amman nach Galiläa, Ramallah und in den Rest der palästinensischen Diaspora reicht.

Mit ihrem neuen, elektronisch-arabischen Dabke-Sound und den politischen und scharfsinnigen Texten haben 47SOUL blitzschnell eine treue, leidenschaftliche Fanschaar in der arabischen Welt, in Europa und auf den anderen Kontinenten aufgebaut. Ihre Debut-Single „Intro to Shamstep“ hat auf Youtube bereits knapp 6 Millionen Plays.

Zusätzlich zu den Grooves, die seit Jahrhunderten in der arabischen Welt pulsieren, laden 47SOUL ihren Sound mit analogen Synthesizern, hypnotischen Gitarrenspuren und mehrstimmigem Gesang auf. Jede Show bringt die Crowds erst zum Tanzen und versetzt sie dann in eine tiefe Trance. Ihre Texte, in denen sich Arabisch und Englisch mischen, rufen dazu auf den Kampf um Freiheit und Gleichheit innerhalb von Bilad Al-Sham und auf der ganzen Welt zu feiern und voranzutreiben.

Musikalisch und textlich ist BALFRON PROMISE das Ergebnis von 47SOULs dreijähriger Residency in London, die für die vier Mitglieder eine einzigartige Erfahrung war. Das Album und seine Themen sind sowohl vom modernen London inspiriert wie von der jahrhundertealten Politik, die bis heute das Leben der Mitglieder von 47SOUL mitprägt.

In London wohnte die Band vorübergehend im Balfour Tower, der in Videoclips von Musikern wie Oasis, The Verve und Wiley als Hintergrund gedient hat. Das Gebäude war kürzlich von dem Luxusimmobilien-Entwickler Londonewcastle übernommen worden. Die Eigentümer überließen zeitweise mehrere ihrer ungenutzten Wohnungen Künstlern, während sie ihre langjährigen Mieter aus deren Wohnungen vertrieben. Die Erfahrung, ihren Nachbarn dabei zusehen zu müssen, wie sie von größeren, mächtigeren und reicheren Kräften aus ihrem Zuhause vertrieben wurden, war den Künstlern aus Palästina und Jordanien nur allzu vertraut und ein Erlebnis, das die Produktion dieses explosiven Albums mit angeheizt hat.

Der Titel BALFRON PROMISE ist eine bewusste Anspielung auf die Balfour-Deklaration, deren 100-jähriges Jubiläum gerade vergangen ist. Die Songs enthüllen die Gemeinsamkeiten zwischen Teilen der Welt, die wir für ferne, vom Krieg zerrüttete Länder halten und den kulturellen Kriegen und dem Klassenkampf, die wir vor unserer eigenen Haustür erleben. So geht das Album der Idee nach, dass Gentrifizierung und militärische Besatzung vielleicht nicht so verschieden sind, wie wir glauben.

47SOUL gelten als Erfinder des Genre Shamstep (auch der Name ihrer Debüt-EP), das englische und arabische Raps und Popsongs vereint. Shamstep ist aber mehr als nur ein Sammelbegriff für die hipsterfreundliche Verschmelzung von Ost und West. In der Heimat von 47SOUL liefert ihre Musik den Soundtrack für die arabische Jugend. Ein zentraler Bestandteil des Shamstep sind die wirbelnden Synthspuren und synkopierten, Raggaton-ähnlichen Beats der Dabke.

Diese elektronische Kreation mit Elementen arabischer Roots-Musik wurde auf BALFRON PROMISE auf den neuesten Stand gebracht, mit kinoreifen Soundscapes und bedrohlichen Rock-Untertönen, die ihrem Sound einen zusätzlichen atmosphärischen Touch verpassen.

47SOUL haben sich auch einen hervorragenden Ruf als energiegeladenen und berausenden Live-Act erarbeitet. Unter anderem haben sie beim Glastonbury Festival und beim WOMAD in Großbritannien gespielt. Ihre markanten Hooks und die kraftvollen politischen Texte erzeugen eine starke Resonanz.

Jenseits ihres musikalischen Einflusses haben sich 47SOUL auch als politische Stimme einen Namen gemacht – schließlich ist der Name der Band auch eine Anspielung auf die Besetzung Palästinas. Ihre Texte erzählen oft Geschichten von Unterdrückung und von dem Engagement der Menschen, die sie bekämpfen - nicht nur im Nahen Osten, sondern auf der ganzen Welt.

Montag, 21. Mai

16:00 John Garner (Augsburg) <https://www.johngarner.de/>

Authentisch, locker und leidenschaftlich. So stehen die drei Augsburger auf der Bühne und so klingt auch ihr Album. John Garner das heißt: Dreistimmiger Gesang, rockiger Sound, folkige Melodien und traditionelle Instrumente. Die Drei treffen den Zuhörer vom ersten Moment, mit ihrer energiegeladenen und sympathischen Art, lassen aber auch genügend Raum zum Träumen und verlieben.

16:55 Maria Rui (München) <https://www.mariarui.com/>

The sheer infinity of an ocean, a breeze of warm air on the cheeks, the indulgence of a juicy melon – Maria Rui's music conveys the soulfulness of the Mediterranean lifestyle. Sung with her smooth velvet voice, in her mother tongue Portuguese, her songs range between joy and melancholy; they radiate energy, levity and aspiration. Being influenced by classical music, Bossa Nova, but also by bands like the Doors and Led Zeppelin, she creates her own inspiring mix of Jazz, Pop, Fado and African and Brazilian music. A mix she inventively calls "atlantic", as the Atlantic Ocean is the connecting waters between the sounds of Portugal and its former colonies. When listening to her songs, full of joie de vivre, one cannot imagine she ever traded her passion for music for the natural sciences. But after studying piano at the conservatory in Porto for a few years, she decided to move to Germany to study aerospace engineering. Eventually, the university choir brought her back to music. And success proves her right. Her first European tour featuring her first EP "Sangue Aventureiro" (engl. "adventurous blood") was instantly sold out.

17:50 Baker's Eddy (Neuseeland & Melbourne, Australien) <https://www.bakerseddy.co.nz/>

Bakers Eddy haben sich bereits als eine der gefragtesten und aufregendsten Newcomer Rockbands Neuseeland etabliert. 2009, während ihrer High School Zeit in Wellington, gründete sich die vierköpfige Band Bakers Eddy, bestehend aus Ciarann Babbington (Gitarre / Gesang), Jamie Gordon (Schlagzeug / Backing Vocals) und den Zwillingbrüdern Ian und Alex Spagnolo (Bass / Backing Vocals, Gitarre / Backing Vocals). Ihr musikalisches Handwerk verfeinerten sie bei einer Vielzahl an Liveauftritten und etablierte sich dabei als ernsthafte Konkurrenten in der „Kiwi-Rock-Szene“. In der neuen Wunschheimat Melbourne, Australien, lassen Bakers Eddy nun ihr neues Material auf die Welt los und enthüllen ihre aufregende und erfrischende Soundrichtung. Mit Tom Larkin, dem legendären Shihad's Mitglied und Jon Grace (Produktion / Technik) am Produktionspult, machte sich die Band daran, ihr energiegeladenes Live-Setting in einer Studioversion festzuhalten.

“Our time spent working with Tom really changed our mentality about the recording process and in turn what we produced. Capturing our raucous live show and translating that same energy to the record, something we had never quite bridged until now.

Nach der ersten Single ‘Jack Shit For You’ im September 2017 – einem "fast tempo dirty-pop-punk" Tune vollgeladen mit jugendlicher Verzweiflung - legen die Jungs jetzt mit ihrer zweiten Single 'If You See Kay' nach.

"We're all about having fun at the moment, living large with zero dollars... I think that shows through the music. There's an element of ‘who gives a shit’ and youthfulness mixed with cheap wine.”

18:50 Common Holly (Montreal, Kanada) <https://commonholly.com/>

Born in New York and raised in Montreal, Common Holly (AKA Brigitte Naggar) puts unpredictable compositional elements into a singer-songwriter/folk framework, packaged in textured, eclectic electro-acoustic production. Her forthcoming album, *Playing House*, contemplates the notion that it is conscious thought and deliberate action that defines and cements maturation from child to adult.

“*Playing House* is an expression of how I want to begin my adult life. It is my first real effort to create something that is entirely deliberate—the beginning of my journey of thoughtful action, and of daring to express myself outside of my bedroom. The creative process expresses my learning to take up more space and to put my silence behind me, while also dealing with the ending of a formative four-year relationship that had become the center of my young adult life.”

19:50 Santi & Tuğçe (Paraguay, Türkei & Berlin) <http://santiandtugce.com/>

Santi & Tuğçe’s music is eclectic and innovative, with smooth, soulful melodies set to Global, Afro-Latin and Electronic dance floor rhythms. It is a sonic adventure that takes you all the way from a little town on the coast of the Black Sea to the shores of the Parana River. As *Sounds and Colours* magazine describes it, “it is a deeply sensual experience, one that is felt beyond the mind, and eyes; it playfully leaves you with a sense of the inexplicable, and fills you with wonder”. Santi (from Asunción, Paraguay) & Tuğçe (from Istanbul, Turkey) have performed live in Europe, the US, and Latin America. They collaborated on four albums: *Cíclico* (2014), *Songs for Another Day* (2015), *El Regreso del Gallito* (2016) and *Songs for My Grandmother* (2017) and released numerous singles that are frequently heard on podcasts, radio shows, and DJ sets around the world. Their music has received wide critical acclaim from listeners worldwide. *Thump* Vice Brazil noted that with *El Regreso del Gallito*, “Santi & Tuğçe rewrote Paraguayan folklore” and *Red Bull Music Academy* Panamérica lauded it as a great production. Their latest album *Songs for My Grandmother* was featured on *Cosmo Radio WDR* and *Trndmusik*. Currently based in Berlin, Santi & Tuğçe have a new album planned for 2018.

Santi (Santiago Ferreira) is a Paraguayan producer and software engineer. His passion for music began with recordings. As a kid, Santi would spend hours listening to the radio, record the tunes he liked and make mixtapes. He started recording his own songs at age 12. In high school, he studied with Uruguayan musician Horacio Cordeiro who taught him classical and jazz guitar as well as music theory. After high school, he studied voice, piano, and sound technology at IPAC (Instituto Profesional de Artes y Ciencias de la Comunicación) in Asunción, Paraguay. He completed his college degree in music composition, voice, and computer science. Santi’s music draws upon various influences: Afro-Latin Percussion, Western Classical Composition, Jazz Harmonization, and digital sound design.

Originally from Istanbul, Turkey, Tuğçe (Tuğçe Kurtiş) grew up with a love for music, especially music performance. At age 6, she joined the school choir and started singing. Since then, she performed in countless occasions in Turkey, Europe, the US, and Latin America. Tuğçe studied voice, jazz vocals, and West-African drumming with percussionist Milford Graves and singer & songwriter Sheila Jordan among others. Various listeners have remarked that her voice is “ethereal”, “something ancient, calling from the primeval darkness of fairytale.” Tuğçe’s musical interests cross genres and continents. In addition to singing and recording in multiple languages, Tuğçe collaborates with Santi in song-writing and musical production. As the founder of the *Kybele* project, she develops opportunities for greater collaboration and broader inclusion of artists from around the world.

20:55 Scott Matthew (New York, USA) <http://scottmatthewmusic.com/>

Der begnadete Songpoet hat sich seit seinem selbstbetitelten Debut von 2008 mit seinen bisherigen fünf Solo-Alben höchsten Respekt sowohl bei Kritikern als auch bei seinen Fans erarbeitet. Er schreibt und singt vom Herbeisehnen und Verschwinden der Liebe wie kaum jemand sonst. Am 20. April 2018 wird er sein sechstes Studioalbum „Ode to Others“ (Glitterhouse) veröffentlichen. Dieses Album stellt einen Aufbruch dar – einen, der wegführt von der Idee der rein romantischen Liebe und den Enttäuschungen, die fast zwangsläufig damit verbunden sind. Stattdessen ist diese Sammlung von Songs eine Hommage an die Liebe im weitesten Sinne. Der Familie und Freunden wird Ehre erwiesen, aber auch Menschen, die Opfer von Misshandlungen wurden, darunter Lebende wie Verstorbene. Seine australische Kindheit würdigt Scott Matthew auf seinem neuen Album ebenso, wie seine jetzige Heimatstadt New York, wo er seit mittlerweile über 15 Jahren lebt. Wie gewohnt zutiefst einfühlsam, berührend arrangiert und vorgetragen in Scotts eigenem Stil. Das ist ODE TO OTHERS. Wer Scott Matthew live erlebt, ist seltsam ergriffen. Scott macht Leid zu Lied. Er entkleidet sein Inneres. Er lässt die Hörer teilhaben, teilnehmen, Teil von etwas Besonderem werden. Scott Matthew berührt zutiefst, die Intensität seines Gesangs ist immer greifbar.